

Nach dem Vorrücken des FML Jellačić von Bruck gegen Raab und dem Vordringen des Obersten Horvath von Ebenfurt nach Güns, kommen wir zum dritten und letzten, auch ereignisärmsten Operationsraum Süd-Nord. Hauptquartier Körmend, am 26. Dez. 48. Die Truppen sind bis jetzt auf keinen Feind gestoßen. Nach dem Abmarsch aus Muraszombat (Oesnitz) traf man nur einige wenige schlechtbewaffnete Leute. Die Kommunikation mit der Steiermark wird gesichert. Stab und 1 Kompagnie bleibt in Fürstenfeld, 1 Kompagnie in Hl. Kreuz, 1 Kompagnie in Rátót. Aus Körmend wird noch vom 31. Dez. 48 gemeldet: „Die meisten fürchten sich noch eine loyale Gesinnung zu zeigen. Proklamationen zur Aufklärung wären notwendig. Eine Brigade aus allen Waffengattungen hält Zalaegerszeg, Sitz des Szalader Komitates, besetzt.“³⁷

Sterben, Tod und Begräbnis im Burgenland

Von Karl M. Klier

Von den drei Hauptstationen des menschlichen Lebens, nämlich: Geburt und Taufe, Hochzeit und Eheschließung, Sterben, Tod und Begräbnis ist im volkskundlichen Schrifttum des Burgenlandes die Hochzeit am besten vertreten (mit 215 bibliographisch erfaßbaren Nummern). Das ist leicht zu erklären; denn bei diesem freudigen Anlaß finden auch Fremde unschwer Zutritt und können ihre Beobachtungen und Aufzeichnungen machen. Die mit dem Tod verbundenen Bräuche und Meinungen gehören dagegen der „Intimsphäre“ an; über sie wird kaum mit einem Außenstehenden gesprochen. Ohne eine gewisse Vertrauensstellung wird ein Ortsfremder keinen Zugang zu diesem Gebiet haben. Es ist daher auch in dem bisher Gedruckten schwach vertreten (mit ganzen 32 bibliographisch erfaßten Nummern). Auch schriftliche Umfragen hatten kaum einen befriedigenden Erfolg, wie jene des Deutschen Volkskunde-Atlas vor 1938, die sich auch auf das Burgenland erstreckten. Aus den Fragebogenantworten und den bereits erschienenen Karten erfahren wir z. B., daß als Beigaben dem Toten Kreuzlein, Rosenkränze, Heiligen- und Wallfahrtsbildchen in den Sarg gelegt werden — keine Neuigkeiten! Dann wird, besonders für das südliche Burgenland, die Mitgabe eines Taschentuches erwähnt, aber nicht näher erläutert: vielleicht handelt es sich um den seinerzeitigen „Hochzeitsfetzen“¹. — Auch in den Veröffentlichungen aus dem Lande selbst heißt es gelegentlich: „Bei Taufen und Sterbefällen sind keine besonderen Bräuche zu beobachten“². Daß dem nicht so ist, konnte schon in der Darstellung „Das Totenwacht-Singen im Burgenland“ gezeigt werden³. Ergänzend dazu sollen im Folgenden einige neue Materialien geboten werden, zunächst sechs handschriftliche Berichte aus den Jahren 1947—1952, Prüfungsarbeiten, die im Burgenländischen Landesarchiv ver-

37 Ebd. 1036.

1 Atlas der deutschen Volkskunde, Neue Folge, Lieferung 2, Karte 13—24 (Marburg 1959) Brauchum bei Tod und Begräbnis, Stand von 1933.

2 L ö g e r E., Heimatkunde von Pötttsching, S. 124.

3 Klier K. M., Totenwacht-Singen im Burgenland = Bgld. Forschungen 33. — Klier K. M., Totentanz und Jüngstes Gericht. Alte Lieder aus dem Burgenland. Bgld. Heimatbl. XIII—1951. S. 173—196.

wahrt werden⁴, drei davon deutsche, drei kroatische Orte betreffend; dann einige Flugblätter mit volkstümlichen Gebeten und Holzschnitten, aufgefunden im Burgenland und aus seinerzeit deutsch-westungarischen Druckorten, hauptsächlich wohl Ödenburg, stammend, analog den Lied-Flugblättern der gleichen Zeit⁵.

PAMHAGEN

Von einer siebzugjährigen Frau, die kaum an einem Totenbett in unserer Gemeinde fehlt, ließ ich mir Genaueres über die Bräuche erzählen, die hier beim Tode eines Mitmenschen geübt werden.

Verlangt ein Schwerkranker nach dem Priester, so werden auch sogleich die Verwandten und Nachbarn geholt. Während der Seelenhirt die Sterbesakramente spendet, beten die Herbeigeeilten leise im Nebenraum. Auch Kinder sind oft dabei, da diese am wenigsten Scheu vor dem Tode empfinden. Sobald der Priester das Haus verlassen hat, setzen sich die Verwandten in die Krankenstube. Eine Vorbeterin, meist die Gewährrfrau, betet mit dem Kranken, dem sie die zu Lichtmeß geweihte Sterbekerze „einhält“ Ist er noch fähig, die Kerze mit der Hand zu umschließen, so wird er dabei nur unterstützt; ist er aber dazu zu schwach, so hält die Vorbeterin diese so, daß der Sterbende das Licht gut sehen kann. Auch das Sterbekreuz, das unter dem Christuskörper einen Totenkopf haben muß, wird ihm in die Hand gedrückt. Meine Gewährrfrau verriet mir als erstes Gebet jenes, das sie mit jung Sterbenden betet:

Komm, mein Jesus, zum Beschluß,
Weil ich zeitlich sterben muß.
Wenn mich alle Welt verläßt,
So halte mich, mein Jesus, fest.
Jesu, Jesu, spann mich aus,
Führ' mich in das Himmelsaus.
Schick mir deinen Engelswagen,
Daß ich kann zu Jesus fahren.
Meinen Bräutigam hab ich schon,

- 10 Er ist Jesus Christus, Gottes Sohn.
Er wird mich in den Himmel führen
Und mein Grab mit Rosen zieren.
Ach, wie schön wird es sein,
Wenn ich werd bei Jesus sein.
Wenn der jüngste Tag wird werden,
Fallen die Sterne auf die Erden.
Da kommt der liebe Gott gezogen
Auf einem schönen Regenbogen.
Ihr Toten, ihr sollt auferstehn

4 Nur handschriftlich, bzw. maschinenschriftlich.

5 Riedl A. —Klier K. M., Lied-Flugblattdrucke aus dem Burgenland = Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 20.

20 Und sollet zu Gottes Gerichte gehn.
Wohlan, wohlan, in diesem Plan,
Der liebe Gott nehm' uns zu Gnaden an.

Ein anderes Gebet, das ohne Rücksicht auf das Alter des Sterbenden verrichtet wird, lautet:

O Röslein rot, wie große Not, wie große Pein,
Wie gern wollt' ich im Himmel sein.
Im Himmel wär' ich gern,
Ich möchte meine Sünden
Auf der sündigen Welt bekehren (bekennen).
Ich komm' auf einen schmalen Weg,
Ich komm' auf einen breiten Weg.
Da kommt ein alter Mann zu mir,
Der will mich weisen.
Ich laß' mich nicht weisen.

10 Ich bin von Gott und bleib' von Gott,
Gott wird mir ein Lichtlein geben
Und wird mir leuchten in die ewige Freude und Glückseligkeit.

Inzwischen werden ohne Unterbrechung das Vaterunser gebetet und Stoßgebete verrichtet. Als Trost für den Sterbenden in seinen Leiden erzählt sie, welch' große Schmerzen die Gottesmutter und Jesus vor dessen Tod erleiden mußten. Meist ist es die Geschichte von den zwei geheimen Leiden Mariens, die lautet:

Zwei geheime Leiden Mariens, so der böse Jud Dany verursachte, welcher ein Rädelsführer des Leidens Christi war.“

Als Christus der Herr gegeißelt worden, und Maria, seine Mutter, dem grausamen Spektakel mit unaussprechlichem Leid zusah, da nahm der Jud Dany eine Hand voll Blut von den fließenden Wunden Christi und warf solches der göttlichen Mutter in ihr heiliges Angesicht, von welchem auch ihr Hauptschleier ganz blutig geworden, welches ihr soviel Betrübniß verursachte, daß es keine Zunge aussprechen kann.

Nach der schmerzlichen Krönung unseres liebsten Heilandes hat eben dieser Jud Dany von der dornenen Krone einen großen Dorn abgebrochen, sagte zu Jesu: mache den Mund auf und reiche deine Zunge heraus, auf welches Jesus bald gehorsamet, da stach der Bösewicht den Dorn durch die heilige Zunge, daß der gütige Heiland seine allerheiligste Zunge nicht mehr in den Mund zurückziehen konnte, er sah aber den Juden dennoch ganz liebevoll und freundlich an, seufzte schmerzlich, wodurch Maria und viel von den Anwesenden zu häufigen Zähren bewegt wurden. Ein andrer

Jud, welcher den Dorn in die heilige Zunge stecken sah, sagte: dieses ist zu boshaft, zog den Dorn aus der heiligen Zunge und warf denselben zur Erde, durch welche Barmherzigkeit dieser Jud die Seligkeit erlangte.

Nur das letztangeführte Gebet konnte sie mir schriftlich zeigen, alle anderen sprach sie aus dem Gedächtnis vor. Während dieser Gebete, denen der Sterbende immer weniger folgen kann, und die fortgesetzt werden, wenn er auch im Todeskampf stöhnt oder wirt spricht, schlummert er schließlich in die andere Welt hinüber. Der nächste Verwandte drückt dem Toten die Augen zu. Meist wäscht ihn auch die Frau oder eine nahe Verwandte. Nur wenige Leute rufen eine alte, ortsansässige Frau, die diese Arbeit gegen ein kleines Entgelt übernimmt. Anschließend wird dem Toten sein bestes Kleid angezogen. Falls die Augenlider nicht schließen, wird ein Geldstück daraufgelegt. Der Unterkiefer wird durch ein fest geschlossenes Band an den Oberkiefer gedrückt. Das Ehrenamt des Tischlermeisters ist es, den Toten in den Sarg umzubetten. Zu Häupten des Toten steht ein Tischchen mit einem Kreuz zwischen zwei brennenden Kerzen und einem Glas Weihwasser mit einem Buchsbaumzweig. Die Spiegel des Zimmers werden verhängt, die Uhr wird zum Stehen gebracht. Ohne Unterbrechung kommen die Totenbesucher. In drei Kreuzformen spritzen sie Weihwasser auf den Toten. Dann nehmen sie auf den zu beiden Seiten des Sarges aufgestellten Bänken Platz und schließen sich dem Gebete an. Während der ganzen Nacht dauert die Totenwache fort, und nicht selten schlummert ein altes Mütterlein oder ein übermüdeter alter Mann bei dem eintönig klingenden Gebet ein. Je näher die Stunde für die Bestattung kommt, desto mehr füllt sich die Totenstube mit Trauernden. Endlich kommt der Tischler mit Hammer und Nägeln und schließt den Sarg unter dem lauten Schluchzen der Angehörigen des Toten. Die nächsten Anverwandten werden von den übrigen Trauergästen scharf beobachtet. Unterdrückt einer davon das Weinen, so heißt es sofort: „Ihm ist um den Toten nicht leid!“ Nachbarn, Paten oder Patenkinder haben die Pflicht, den Sarg zum Friedhof zu tragen. Nach der letzten Einsegnung durch den Priester wirft noch jeder Teilnehmer am Leichenbegängnis eine Hand voll Erde in das Grab als letzten Gruß an den Verstorbenen.

Aus: Stiegler Irmgard, Allerheiligen — Allerseelen. Für die 4. Schulstufe allseitig und methodisch behandelt. — Hausarbeit für die Volksschulprüfung 1949. — Bgld. Landesarchiv IIa—156.

Zum 1. Gebet. Die zweite Hälfte von Zeile 14 und folgend „Wenn der jüngste Tag wird werden“ ist weit verbreitet und alt, vgl. eine andere Aufzeichnung aus Apetlon 1950 bei Klier, Totenwacht-Singen, S. 124. — Erk Böhme, Deutscher Liederhort III, Nr. 1278, mit Literatur (Deutschböhmen, Mähren, Kurhessen). G. Jungbauer, Bibliographie des deutschen Volksliedes in Böhmen, Nr. 993.

Zum 2. Gebet vgl. Riedl Klier, Lieder, Reime und Spiele der Kinder im Burgenland, Nr. 742 (Pamhagen), 743 (Tadten, Winden), 744 (Luising) und 745 (Kohfidisch). — R. Löschnauer, Alte Gebete unseres Volkes, Volk u. Heimat VI—1953, Nr. 21, S. 6, aus Siegraben. Von einer Frau vor dem Sarg gesprochen, ehe dieser aus der Stube zur Einsegnung in den Hof getragen wird. — Aus Heiligenkreuz im Wienerwald überliefert von Johann Wirth, bei F. Ziska, Österreichische Volksmärchen = Der Volksmund, hg. von F. S. Krauss, Anhang: Kinderlieder und Kinderreime aus Niederösterreich, S. 71.

Zum 3. Gebet. Es handelt sich um eine apokryphe Erweiterung der Leidensgeschichte, die auch auf gedruckten Flugblättern verbreitet wurde, vgl. Friedrich Zoepfl, Das unbekannte Leiden Christi in der Frömmigkeit und Kunst des Volkes. — In: Volk

und Volkstum. Jahrbuch für Volkskunde. Hg. von Dr. Georg Schreiber, II—1937. Insbesondere S. 333—336: Christus mit der Zungenwunde. Als Drucker und Druckorte von Gebetszetteln werden angeführt: Augsburg, Franz Xaver Endreß, Znaim, M. F. Lenk, Steyr, J. Greis. — Dazu ergänzend Leopold Schmidt, Das geheime Leiden Christi. — In: Volk und Volkstum III—1938, S. 370 f. Dort angeführt ein Gebetszettel-Text bei E. Brückmann, Epistolae itinerariae III (Braunschweig) 1756, Brief XLVII, S. 539; andere jüngere Drucke aus Niederösterreich und Steiermark in Privatsammlungen. — Aufschlußreich ist die Aufzählung von Pseudogebeten, darunter auch die „heimlichen Leiden Christi“ Anno 1863 im „Salzburger Kirchenblatt“ N. F. 3 — S. 355. Sie wurde als „Original-Correspondenz“ aus Ungarn bezeichnet und ist vielleicht P. Remigius Sztachowicz (Martinsberg-Pannonhalma) zuzuschreiben. Er berichtet: Erst neulich kam mir beim Besuch einer Gichtkranken ein auf einen ganzen Bogen geschriebenes Gebet zu Gesicht, durch welches man 70 Gichtkrankheiten vertreiben kann. Ferner ein 8 Seiten starkes und zu Köln am Rhein gedrucktes und mit dem Titel „Tobias-Segen“ versehenes Schmierwerk, vermengt mit Gebeten. Seite 4 steht folgendes: „Jesus Christus + Tmex Nostris + Christus Te emia Nollius + Gr. Riste mosca + genisa. Dieß Zeichen ist gut für alle heimliche Feinde; wer dieß auf der rechten Seite trägt / kann mit der Hilfe Gottes ohne Beicht und Buße eines glückseligen Todes sterben.“ — Außer diesen sind darin enthalten noch verschiedene andere kräftige Zeichen im Kaufen und Verkaufen; gegen giftige Pestilenz, Hex- und Zauberei, Hagel, Blitz und Donnerwetter, Feuersbrunst, Diebe, Mörder und Straßenräuber. Ein gewisses Schusterweib teilte dieses Gebet an einem gewissen Wallfahrtsort den Pilgern aus und sagte, wenn man diesen Zettel bei sich hat, und an der rechten Seite trägt, dürfe man ohne Beicht zur h. Kommunion gehen! Hieher gehören auch „Traum unser lieben Frau“, dann: 15 heimliche Leiden oder Schmerzen, welche Christus der Herr der Maria Magdalena aus dem Orden der hl. Klara geoffenbart. Gedruckt bei M. Bago in Ofen. — Der Hochw. Curat-Klerus sollte allwärts, besonders aber auf Kirchweihen und Wallfahrtsorten auf die fromme (?) Ware der Krämersleute ein wachsames Auge haben.

TADTEN

Ist jemand zum Sterben, so werden die Familienmitglieder und die nächsten Verwandten zusammengeholt. Es kommt der Priester und spendet die Sterbesakramente. Die Anwesenden beten laut und bitten den Herrgott, daß er dieser Seele gnädig sei, wenn sie vor seinem Richterstuhl erscheine. Während des Gebetes wird dem Sterbenden eine geweihte brennende Kerze in die Hand gegeben. Das Züngleinlein sagt den Bewohnern des Dorfes, daß eine Seele aus dem Leben abgerufen worden ist. Der Tote wird aus einem irdenen Gefäß gewaschen, angezogen und auf das Totenbett gelegt. Das Waschgefäß des Toten wird zerbrochen. Der Tischler mißt den Verstorbenen ab, um einen passenden Sarg zu machen. Dem Toten wird ein Rosenkranz in die Hand gegeben und das Leichentuch mit vielen Heiligenbildern belegt. Neben dem Sarg stehen ein Sterbekreuz, zwei brennende Kerzen und Weihwasser zum Besprengen des Toten. Vor den Spiegel kommt ein weißes Tuch. Es ist Sitte, daß den Tieren der Tod eines Hausmitgliedes kundgetan wird. Der Hausvater geht von Stall zu Stall und sagt: „Meine liabn Viecha, dakemts net, i wüll enk nur sogn, daß enga Hausfrau gstorbn ist!“ — Würde das unterbleiben, so kehrte wahrscheinlich Unglück im Stalle ein, weil das Vieh sich kränkte.

Während des ganzen Tages kommen Leute „in die Leich“ Sie knien bei der Türe nieder und beten für den Verstorbenen. Dann besprengen sie ihn und machen dem Toten das Kreuzzeichen auf die Stirne, Mund und Brust. Abends kommen Mädchen und Frauen „wachten“ Nirgends als in Tadten habe ich es noch

gehört, daß bei diesem vormitternächtigen „Wachten“ fast nur gesungen wird. Dazu gibt es ganz eigene Totenlieder, von denen ich nur einige erwähnen will. Gleich zu Beginn erklingt das Lied „Die Nacht liegt vor der Tür“ Dem folgt ein Vaterunser, und dann wird ein Lied nach dem anderen gesungen. Es werden die Menschen ermahnt, die Sünde zu meiden und sich auf das ewige Leben vorzubereiten. Den Trauernden sollen die Lieder Trost geben. Bis Mitternacht dauert dieses „Wachten“ der Mädchen und Frauen. Nach Mitternacht versammeln sich Burschen und Männer und beten drei Rosenkränze. Am nächsten Tag werden die „Träger“ eingesagt. Da sind die Nachbarsleute die ersten. Und wenn es auch vorher Feindschaft gegeben hätte, bittet man sie trotzdem um diesen Dienst. Meistens werden sechs Träger bestellt. Nach dem 12-Uhr-Läuten wird der Tote mit allen Glocken ausgeläutet. Bei einem Kind wird dreimal abgesetzt, bei einem Erwachsenen sechsmal. Das Begräbnis findet meistens nachmittags statt. Wenn das Zeichen gegeben wird, versammeln sich die Gläubigen im Trauerhause, um dem Toten das letzte Ehrengeliebt zu geben. Ergreifend ist die letzte Abschiednahme vom Verstorbenen. Er wird noch einmal mit Weihwasser besprengt, es werden ihm drei Kreuzlein gemacht und bald hört man zwischen dem Weinen der Angehörigen die dumpfen Hammerschläge, mit denen der Sarg zugenagelt wird. Die Träger haben im Hof die „Mutzen“ aufgestellt und tragen den Sarg hinaus. Die brennenden Kerzen werden vom Tisch auf den Boden gestellt; sie können dem Toten nicht mehr leuchten, denn er verläßt das Haus für immer. Inzwischen ist der Priester mit den Ministranten, dem Kreuzträger und den Sängern angekommen. Beim Begräbnis eines jungen Menschen erhalten die Träger ein Myrthensträußlein auf den äußeren Arm gesteckt. An das Kreuz, das dem Trauerzuge vorangeht, wird eine weiße Schleife, bei Verheirateten eine schwarze angebunden. Vor dem Weggehen vom Hause singt der Kirchenchor ein Trauerlied. Auf dem Weg zum Friedhof wird der Rosenkranz für die armen Seelen gebetet. Nach der Einsegnung verabschiedet sich der Kirchenchor von dem Toten durch ein Lied. Dann wirft jeder als letzten Gruß eine Handvoll Erde in das Grab und verläßt den Friedhof. Der Totengräber macht das Grab fertig und legt die vielen Kränze darauf, die dem Toten als letzte Liebesgabe geschenkt wurden. Die Hinterbliebenen besuchen oft das Grab und schmücken es mit Blumen, lassen einen Grabstein errichten und pflegen es immer.

Aus: Veronika A n d e r t, Die geistige Kultur meines Schulortes (Tadten), — Hausarbeit für die Volksschulprüfung 1951. — Bgld. Landesarchiv IIa—226.

MARKT ST. MARTIN

Liegt ein Mensch im Todeskampfe, so wird eine geweihte Kerze, die Sterbekerze, angezündet und dem Verscheidenden in die Hand gegeben. Wenn der Mensch verschieden ist, so wird die brennende Kerze aus seiner Hand genommen und in einen Kerzenleuchter neben das Kruzifix gestellt. Die Kerze darf dabei nicht verlöscht werden, sie muß von selbst abbrennen. Sie versinnbildlicht das Lebenslicht, das Leben überhaupt. Es darf nicht von Menschenhand verlöscht werden, sondern muß von selbst, in sich selbst, versinken, vergehen. Vielleicht steckt da auch ein tieferer Sinn dahinter. Neben diese Sterbekerze wird zur anderen Seite des Kruzifixes noch eine brennende Kerze gestellt.

Solange der Tote noch warm ist, wird er gewaschen und gekleidet. Dem Manne wird ein weißes Hemd und ein dunkles Gewand, der Frau ein schwarzes Kleid angezogen. Der Rosenkranz, im Volksmund „die Sterbebetn“, wird so um die Rechte der über der Brust gefalteten Hände geschlungen, daß das Kreuz gut zu sehen ist. Viele Heiligenbilder und ein Kruzifix schmücken die Brust des Toten. Das Schönste ist, daß jeder Lebende das Sterbegewand und alle erforderlichen Mittel schon beizeiten herrichtet und für den ersten Augenblick bereithält.

Drei Bänke werden zur Stütze für den Strohsack aufgestellt. Ein grobes, ein schönes weißes Leintuch und das „Überschlagtuch“ schmücken die letzte Liegestätte des Toten zuhause. Das Überschlagtuch ist ein weißes, mit breiten, selbstgehäkeltten Spitzen verziertes Leintuch. Darauf wird der Tote so gebettet, daß seine Füße zur Türe zeigen.

Ein Verwandter geht zum Mesner, der mit dem Zünglein bei weiblichen Wesen (Mädchen und Frauen) zweimal, und bei männlichen Wesen (Knaben und Männer) dreimal läutet. Aus dem verschiedenen Läuten erkennen die Dorfbewohner auf dem Felde, welchem Geschlecht der Tote angehört. Da wird dann geraten, wer es wohl sein mag. Um zwölf Uhr mittags wird der Tote nach dem Gebetläuten ausgeläutet. —

Mit dem Augenblick, da der Mensch verschieden ist, wird die Uhr zum Stehen gebracht und der Spiegel mit einem weißen Tuch verhängt. Auf diesem kann folgender Vers stehen:

Hier lieg ich und muß verwesen,
Was ihr seid, bin ich gewesen;
Was ich bin, das werdet ihr,
Geht nicht vorüber, betet mir!

Der Tischler kommt und nimmt für den Sarg dem Toten Maß. Er hat dabei ein Totenbuch, in das der Todestag und die Sterbestunde eingetragen werden.

Wenn der Sarg fertig ist, wird der Tote vom Strohsack in den Sarg gelegt. Vielfach hat der Tischler heute schon fertige Särge stehen, sodaß der Tote nicht mehr auf den Strohsack gelegt wird. Vom Tischler holt sich der Totengräber das Maß für das Grab.

Ist der Mensch gestorben, so sitzen ständig Verwandte neben ihm, die ihn die wenigen Stunden, die er noch in ihrem Kreise weilt, nicht allein lassen dürfen. Das ist die letzte Ehre, die sie ihm schuldig sind. Abends kommen die Nachbarn (sie gelten als die nächsten Verwandten) und die Verwandten zum Gebet ins Haus des Toten. Sie beten den Rosenkranz, sie beten für die Seligkeit des Verstorbenen und darüber hinaus für alle armen Seelen im Fegefeuer. Dabei wird Brot und Wein gereicht. In den kleinen Pausen werden das Leben, Wirken, Streben, die Leiden und Freuden des Toten besprochen. Gegen Mitternacht lösen die Träger, meistens Verwandte, die Wachenden ab. Die Träger bleiben dann bis zum Begräbnis an der Seite des Toten.

Meist ist in jedem Dorfe eine Frau, welche die zu verrichtenden Handgriffe geschickt und flink vollbringt. Der Sarg wird zugenagelt. Der Sargdeckel ist früher kunstvoll verziert gewesen, ja oft ist der Name des Toten mit Sorgfalt darauf

angebracht worden. Es ist verständlich, daß der Sarg viel Geld gekostet hat. Deshalb haben die Armen über den schlichten Sarg das schwarze Totentuch mit weißen Fransen gebreitet. Heute gibt es das Totentuch nur mehr selten, dafür aber schmücken viele Kränze den Sarg.

Ist der Sarg zugenagelt, so wird er von den Trägern mit den Füßen voran aus der Wohnstube in die Küche getragen. Auf der Schwelle zwischen den beiden Räumen machen die Totenträger mit dem Sarg dreimal das Kreuz. Im Hof wird er auf die Tragbahre gelegt und nachdem gebetet worden ist und Totenlieder vom Scheiden und Wiedersehen im Jenseits gekündet haben, gruppiert sich der Totenzug. Allen voraus ziehen die Ministranten mit dem Kreuze, an dessen Spitze ein weißes, schön ausgeschlungenes Tuch und eine schwarze Masche befestigt sind.

Nach kirchlichen Gesetzen wird der Tote auf dem Friedhof bestattet.

Stirbt ein Mädchen, so wird es ganz in Weiß gekleidet. Um die Mitte hat es ein blaues Band. Ein kleines Rosmarinkränzlein (aus einem Zweiglein gedreht) wird auf dem Scheitel befestigt, ein Myrthenkranz schmückt den Kopf. Die Myrthen reichen zu beiden Seiten bis zum Oberschenkel, sodaß das Mädchen einer Braut gleicht. Nach altem Brauch verlangen junge Mädchen, wenn sie mit klarer Vernunft ihr Scheiden näher kommen sehen, daß man sie vollkommen so anziehe, wie sie im Grabe liegen werden und in den Spiegel schauen lasse. Bei ledigen jungen Menschen kommt keine schwarze, sondern eine blaue Schleife auf das Kreuz.

Stirbt ein getauftes Kind, so wird es ebenfalls in der guten Stube aufgebahrt. Am anderen Tage wird es während des Aussingens im Hofe mit dem Sarg auf einen Sessel gestellt. Ist ein Mädchen gestorben, trägt es ein Mädlein auf dem Kopfe zum Friedhof. Als Unterlage dient dabei ein kleines, kreisrundes, wattegefülltes Säckchen. Der Sarg muß auch hier so liegen, daß die Füße nach vorne schauen. Stirbt ein Knabe, so trägt ihn ein Bursche auf der Achsel zur letzten Ruhestätte. Dieser Bursche ist festlich (dunkel) gekleidet, hat ein weißes Hemd und eine schwarze Halsbinde. Auf seiner Brust steckt ein Rosmarinzwig. (Das Mädlein hat das Zweiglein auf dem Kleid befestigt.) In Markt St. Martin ist es so, daß in der Neugasse die Träger gewechselt werden, denn der Weg zum Friedhof wäre den jugendlichen Trägern doch zu beschwerlich.

A b e r g l a u b e Auch an dieses Trauerfest knüpft allerlei Aberglaube an. So darf der Tote nicht unter dem „Bundtram“ (Querbalken, der die Zimmerdecke trägt) gelegt werden. Gold- oder Silberschmuck der toten Hausfrau muß vierzehn Tage lang vor der Küchentüre unter der Dachrinne vergraben werden, damit er wieder verwendet werden kann. Also wird der Erde eine besondere Kraft zugesprochen. Im Volksmund heißt es: „Erden ziagt alles raus.“

Aus: Gertrude G r a b n e r, Burgenländisches Brauchtum und seine Pflege durch die Schule. — Hausarbeit für die Volksschulprüfung 1948. — Bgld. Landesarchiv IIa—42.

KAISERSDORF

Von den Totenbräuchen wird das Wachen (dvorenje) geübt. Bevor der Tote aus dem Haus getragen wird, singen der Kantor und einige Sänger ein Abschieds-

lied „Spričanje“ Der Text dieses Totenliedes muß für jedes Begräbnis geschaffen werden. In der heurigen Erntezeit starb der Müller des Ortes. Als Beispiel soll hier das Totenlied angeführt werden:

1. Rings wogt das reife Feld, o Menschen dieser Welt,
Haltet ein bißchen ein und hört die Mahnung mein:
„Die Erntezeit des Herrn ist wohl für keinen fern.
Der bleiche Sensenmann setzt bald zum Schnitte an.“
2. Er trat auch zu mir her. Nichts konnte helfen mehr.
Ich strich den Staub schnell ab und stieg mit ihm hinab.
Nun stehn die Räder still, weil es der Herr so will.
Ruht nun, Mühlensteine! Gott verlangt das Seine.
Der Herr und Schöpfer mein ruft seinen Müller heim.
3. So sprach der Herr, mein Gott: „Zu End‘ ist deine Not.
Und stimmt die Rechnung dein, dann will ich gütig sein
Und dir zum ew‘gen Lohn schenken des Himmels Thron.
Komm, Treuer, iß vom Brot im ew‘gen Morgenrot!“
4. Meine geliebte Frau, auf meinen Sarg jetzt schau!
Laß doch alles Klagen! Der Herr hilft uns tragen.
Er soll dir Hilfe sein für alle Sorg allein!
Der Abschied ist wohl schwer, doch tröstet uns der Herr,
Daß wir uns wiederseh‘n, daß Leid und Sorg‘ vergeh‘n.
5. Oh, liebes Mutterherz! Wer fühlt wohl deinen Schmerz?
Falte deine Hände, bete bis zum Ende
Für deinen lieben Sohn! Er wandert vor dir schon
Hinauf zu Gottes Licht. Zum Abschied er jetzt spricht:
„O Gott, mein Mütterlein laß einst im Himmel sein!“
6. Geliebte Töchter, reicht zum letztenmal die Hand
Dem guten Vater jetzt, der treu zu euch stets stand!
Er wird wohl stille ruhn nach bittrem Leiden nun.
Schwiegersöhne, auch ihr lebt wohl für immer hier.
Daß Gott mir schenkt sein Licht, vergeßt zu bitten nicht.
7. Schaut, Schwester und Brüder! Ich hab das Kreuz des Herrn
Bis zum schweren Abschied getragen still und gern.
Daß Gott erbarme sich, sprecht das Gebet für mich.
Tragt nun den Bruder fort zum Grab, zum stillen Ort.
Dort in sanftem Schlummer zu End‘ ist der Kummer.

8. O liebste Enkel mein! Es darf nicht anders sein.
Der Abschied ist so schwer! Es schütze Euch der Herr!
Er sein Euch fester Turm, wenn kommt des Lebens Sturm.
Ich geh für immer fort ins Grab im Friedhof dort.
O pflanzet Blümelein! Lebt wohl, Ihr Enkelein!
9. Von Euch, Schwiegermutter und allen Verwandten,
Paten, Freunden, Nachbarn — will ohne Gruß nicht geh'n.
Am Tag des Gerichtes wird alles aufersteh'n,
Und die Gott treu gedient, werden sich wiederseh'n.
10. Durch heil'ge Priesterhand im Tod ich Tröstung fand.
Das Brot des Herrn allein wird meine Stärkung sein.
Daß mich des Kreuzes Licht umstrahle ewiglich,
Erlöst von aller Pein, dienen kann Gott allein.
11. Hilfe der Christenheit, Mutter Maria heut',
Schau meine Tränen hier! Wir flehen stets zu dir,
Führ' diese Seele heim und laß uns nicht allein;
Hilf uns mutig tragen und laß uns nicht verzagen,
Bis auch uns're Zeit krönet die Seligkeit.

Aus: Wilhelmine Rezn er, Die materielle und geistige Kultur meines Schulortes Kaisersdorf. — Hausarbeit für die Volksschulprüfung 1952. — Bgld. Landesarchiv IIa—295.

In dem kroatischen Ort Kaisersdorf, Bezirk Oberpullendorf, ist wie in anderen kroatischen Orten des Burgenlandes ein Abschiedsgesang mit individuell abgefaßtem Text üblich, hier als Sonderfall in deutscher Sprache, offenbar beeinflusst durch die deutsche Umgebung (und Verwandtschaft?). Diese Gesänge, Spričanje sind altes kroatisches Brauchtum und erinnern entfernt an die Heldenlieder der Guslaren. Über sie hat zuletzt Jakob Dobrovich in dem Aufsatz „Totenlieder der Kroaten im Burgenland“ (Jahrbuch des Österr. Volksliedwerkes IV—1955, S. 11—19) berichtet: Nach der Einsegnung im Hof des Hauses singt der Kantor den Abschiedsgesang (spričanje, sprička) im Namen des Toten in Ichform, und gibt zwei Beispiele mit Melodien und Übersetzung: aus Steinbrunn, 10 Strophen zu 4 Langzeilen, für einen 23jährigen Burschen, einziger Sohn, der mit ausgeborgtem Motorrad tödlich verunglückte; aus Wulkaprodersdorf, 8 Strophen zu 4 Langzeilen, für einen 71jährigen Oberamtmann, der an einem Schlaganfall plötzlich verstarb. — Das Phonogrammarchiv der Akademie der Wissenschaften in Wien besitzt folgende Tonbandaufnahmen: B 629 aus Frankenu, 1954 gesungen von Josef Csenar, Bauer. — B 1390, 1391 aus Siegendorf, 1956 gesungen von Julius Ugrinovits, Lehrer: Draga moja braća — simo sag poglejte, 6 Strophen mit 4 Langzeilen; Naših zvonov glasi — tužno su glusali, 6 Strophen mit 4 Langzeilen auf Franz Fister, 1929 im 23. Lebensjahr verunglückt beim Verschieben in der Zuckerfabrik. Beide Textniederschriften im Protokoll des Phonogrammarchivs. — B 1409 aus Steinbrunn, 1956 gesungen von Martin Ihesich, Bauer: Ča je človik drugo, auf den Tod des Stefan Knauza. — Ein Totenlied aus Stinatz, 25 Strophen zu 6 Zeilen enthält der Aufsatz von Stanislaus Hafner, „Spričanje. Kod gradišćanskih Hrvata (Totenklagen der burgenländischen Kroaten). In: Prilozi pro učvanu narodne poezije (Beograd) II—1939, S. 282—288 (serbischer Text in Cyrillika). — Ein Totenlied auf Pauline Pauer, 13 Jahre alt, gestorben 1896 zu Wulkaprodersdorf, enthält der Aufsatz von Ivan Milčetić, Medju Hrvatima Donje Austrie

i Zapadne Ugarske (Unter den Kroaten von Niederösterreich und Westungarn). In der Ztschr. Vienac (Zagreb) XXX—1898, S. 819.

KROATISCH-MINIHOFF

Liegt ein Bewohner des Dorfes im Sterben, so ist es Nachbarspflicht, ihn zu besuchen und bei ihm zu beten. In der Todesstunde muß dem Sterbenden eine geweihte Kerze angezündet werden. Das ist meist jene Kerze, die der Sterbende bei der Erstkommunion erhalten hatte.

Hat ihn der Tod von seinen Leiden erlöst, so wird er von Nachbarn gewaschen. Dafür erhalten sie ein Kleidungsstück des Verstorbenen. Meist wird ihm sein Hochzeitsgewand angezogen. Bis zum Fertigstellen des Sarges wird der Tote auf ein Brett gelegt. Die Hände werden ihm gefaltet und mit dem Rosenkranz umwunden. In das Totentuch, das über ihn ausgebreitet ist, wird über dem Gesicht ein Loch ausgeschnitten, damit der Tote am jüngsten Tag herauskann.

Zum Zeichen, daß ein Toter im Haus liegt, trägt man hinter den Hauszaun Hobelspäne. Durch das Läu'en des Sterbeglöckleins erfährt die ganze Gemeinde vom Hinscheiden. Die Verwandten und Bekannten in den nächsten Ortschaften erfahren es durch einen Leichenbitter.

Liegt ein Toter im Haus, so wird alle Rücksicht auf ihn genommen. Der Lärm wird vermieden, laute Arbeit unterläßt man. Der Spiegel wird mit weißem Tuch bedeckt. Zu beiden Seiten des Sarges brennen Kerzen, auf dem Tisch steht ein Glas mit Weihwasser und drei leere Roggenähren, zusammengebunden, dienen zum Besprengen des Toten. Daneben liegen Gebetbücher, damit die Leute, die zur Totenwacht kommen, daraus beten und singen können. Während des Tages geht man „den Toten schauen“, man kniet vor dem Sarg nieder und betet für das Seelenheil des Verstorbenen, besprengt dann seinen Leichnam in Kreuzform mit dem Weihwasser. Hernach spricht man den Hinterbliebenen sein Beileid aus.

Am Abend kommen Frauen und Mädchen und halten Totenwacht bis Mitternacht. Dabei wird gemeinsam gebetet und gesungen. Nach Mitternacht kommen die Männer daran.

Stirbt ein Kind, so wird ein weißer Sarg genommen. Jugendliche bekommen auch Särge von weißer Farbe. Die verheirateten Männer und Frauen erhalten braune oder schwarze Särge.

Beim Begräbnis ist aus jedem Haus eine Person anwesend. Vor dem Zuschlagen des Sarges nehmen die Hinterbliebenen vom Toten Abschied. Vor dem Hinaustragen nimmt ein Kamerad des Verstorbenen in dessen Namen Abschied von seinen Lieben. Da bleibt kein Auge trocken.

Ist ein Jüngling oder ein junges Mädchen gestorben, so ziehen sich die Dorf-mädchen zum Begräbnis weiß an, nur drei Freundinnen, die die Krone tragen, sind schwarz gekleidet. Die Krone ist ein viereckiges Kissen aus weißer Seide. Von jeder Ecke geht ein langer Rosmarinzweig in die Höhe, wo die Zweige mit weißem Seidenband gebunden werden. Die langen Schleifen halten die zwei äußeren Mäd-

chen, das mittlere trägt die Krone. Der Sarg wird von sechs weiß gekleideten Mädchen getragen, neben ihnen gehen auf jeder Seite vier Mädchen mit brennenden Kerzen.

Den Jüngling tragen seine Kameraden zu Grabe. Am offenen Grabe wird ein gemeinsames Lied gesungen und dann wirft jeder Begräbnisteilnehmer eine Erdkrume auf den Sarg mit: „Gott gebe ihr (ihm) die ewige Ruhe, Amen!“

Nach dem Begräbnis findet noch ein ganz kleines Essen statt, damit die Auswärtigen für den Heimgang gestärkt werden.

Die Angehörigen bleiben noch weiterhin mit dem Toten verbunden. Er wird täglich in ihr Gebet eingeschlossen. Sein Grab wird mit Blumen bepflanzt. Sie tragen Trauerkleidung. Je näher verwandt sie sind, desto länger tragen sie diese. Es kommt vor, daß die ganze Gemeinde trauert.

Aus: Juliane Buczolicb, Volksbräuche in meiner Heimat (= Kroatisch-Minihof) und die Erweckung des Sinnes für dieses Volkstum in der Jugend. — Hausarbeit für die Volksschulprüfung 1947. — Bgld. Landesarchiv IIa—111.

KROATISCH-EHRENSDORF

Wenn jemand im Dorf ernstlich erkrankt, ist dies für die ganze Gemeinde ein trauriges Ereignis. Mit großer Bestürzung geht die Kunde von Haus zu Haus. — Bald stellen sich Bekannte und Verwandte mit leichten Speisen ein. Ganz besonders die alten Frauen besprechen nun, was da zu machen wäre, um den Kranken wieder gesund zu kriegen. Verschiedene Rezepte und Hausmittel, die oft den Leidenden nur quälen, werden zubereitet und dem Kranken zur Anwendung empfohlen. Wird der Zustand des Kranken schlimmer, so wird auch der Arzt aus Deutsch-Schützen oder aus Eberau gerufen. Früher, als es noch keine Ärzte in der ganzen Umgebung gab, wurden die Kranken gleich ins Krankenhaus nach Steinamanger gebracht, aus dem sie meist wieder gesund zurückkamen.

Große Erschütterung und eine traurige Stimmung bringt jeder Todesfall mit sich. Im Hause, in dem ein Toter liegt, herrscht Ruhe und Traurigkeit. Meist wird der Tote im größten Zimmer, das sich im Hause befindet, aufgebahrt. Damit der Verstorbene sein entstelltes Gesicht nicht wiedersehen kann, wird der Spiegel mit einem schwarzen Tuch verhängt. Die Uhr hat dem Verstorbenen die letzte Stunde geschlagen, weshalb sie auch für die Zeit, in der er noch im Hause liegt, abgestellt wird. Den ganzen Tag hindurch macht die Bevölkerung den sogenannten Totenbesuch. Jeder ist bestrebt, die Trauernden zu trösten.

Am Abend versammeln sich die Dorfbewohner zur Totenwache, wo zuerst gebetet und später alte, ergreifende und schauerliche Totenlieder gesungen werden. Ist alles Amtliche, wie Totenbesuch und Beerdigungserlaubnis erledigt, so wird der Tote unter zahlreicher Anteilnahme der Bevölkerung aus der ganzen Umgebung zu Grabe getragen.

Die Begräbnisse erfolgen im Gegensatz zu den früheren Zeiten, in denen nur kroatisch gebetet und gesungen wurde, heute nur mehr in deutscher Sprache. Im

Hof wird das Lied „Trocknet eures Jammers Tränen und im Friedhof das Abschiedslied vom Leben, „Fahr hin, o Seel, zu deinem Gott“ gesungen. Nach dem Begräbnis werden die Verwandten und oft auch die fremden Teilnehmer zum Totenmahl gerufen. Bei Fleisch, Wurst, Weißbrot und Wein sitzen die Trauergäste noch bis spät in die Abendstunden hinein, wobei der Tote oft allzusehr vergessen wird.

Aus: Valentin Resetarits, Die geistige Kultur meines Schulortes Kroatisch-Ehrendorf. — Hausarbeit für die Volksschulprüfung 1950. — Bgld. Landesarchiv IIa—219.

(Schluß folgt.)

KLEINE MITTEILUNGEN

Hyrtl wollte 1849 nach Amerika auswandern

Den sinnlosen Zerstörungen, die — wie fast jede Revolution seit der französischen — auch die des Jahres 1848 begleiteten, waren die mühevoll aufgebauten anatomischen Sammlungen Joseph Hyrtls zum Opfer gefallen, ebenso seine reiche anatomische Bibliothek. Unbekannt war bisher, daß die Verzweiflung über diesen Verlust, für die er nicht zuletzt seine eigenen Studenten verantwortlich machen mußte, ihn den ernststen Entschluß fassen ließ, Österreich den Rücken zu kehren und nach Amerika auszuwandern. Dies geht aus einem Brief vom 23. III. 1849 an einen Göttinger Universitätsprofessor hervor, den G. Rath erstmalig in Sundhoffs Archiv für Geschichte der Medizin, Bd. 46, H. 3 (September 1962) veröffentlicht. „Ich bin fest entschlossen“, heißt es darin, „fortzugehen und mir eine glücklichere Heimat zu suchen. Prof. Horner aus Philadelphia war kurz vor den Schreckentagen in Wien. Er sah, was ich besaß und wollte meine Sammlungen acquirieren. Ich habe ihm meine Dienste angeboten und erwarte täglich seine Antwort. Geht es mit diesem Plane nicht, so bin ich noch genug Chirurg, um mir in einem fremden Lande mein Brot ehrlich zu verdienen.“ Und wie für die Studenten findet er auch bittere Worte für die Obrigkeiten: kein Wort des Trostes, keine Freundeshand dargereicht, kein Ersatz von seiten der Regierung — was kann der Kram eines Anatomen wert sein in Zeiten, wo es sich um Königreiche handelt. Bajonette und Galgen sind wichtigere Dinge!“

Offenbar siegte bei Hyrtl am Ende doch die Heimatliebe. Freilich, er konnte frei wählen. Anders wie einem anderen burgenländischen Auswanderer¹ zu dieser Zeit, drohte ihm ja nicht Kerker, wenn nicht gar Hinrichtung. Und während jener andere Auswanderer, Franz Bizonfy (dessen 50. Todestag im Vorjahre von seiner Heimatgemeinde Hornstein gefeiert wurde), nach Jahren aus der Fremde zurückgekehrt den Anschluß an das Einst nicht mehr finden konnte, durfte Hyrtl, letzten Endes seine Verzweiflungsstimmung niederkämpfend, auf dem alten Boden neu aufbauen und sein Werk vollenden, als Wohltäter der Menschheit und seiner Heimat.

A. A. B a r b

¹ Vgl. „Ein vergessener Emigrant von 1848“, Volk und Heimat, Jg. II, 1949, Nr. 6, S. 13 f.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Klier Karl Magnus

Artikel/Article: [Sterben, Tod und Begräbnis im Burgenland 29-41](#)